

Franz Xaver Embel,
Schilderungen der Gebirgsgegenden
um den Schneeberg in Oesterreich,
Wien 1803



Helga Hühnel, Wien

Erzherzogliche Gipfelstürmer

Handschriftliche Reisenotate Erzherzog Rainers über Expeditionen auf den Schneeberg und in angrenzende Gegenden Anno 1802 und 1805

Als ich bei Recherchen in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek auf Reisaufzeichnungen Erzherzog Rainers über eine Schneeberg-Exkursion stieß, war ich persönlich sofort interessiert, da dieser höchste Berg Niederösterreichs schon immer eine magische Anziehungskraft auf mich ausgeübt hatte.

Er liegt nicht weit von Wien entfernt, bietet bei klarem Wetter einen majestätischen Anblick und lockt mit seinen wunderschönen Wanderwegen und Klettersteigen, seiner vielseitigen Flora und dem großartigen Gipfelpanorama die Naturliebhaber seit Jahrhunderten an. Trotzdem er nur knapp über 2000 m (Klosterwappen 2076 m) hoch ist, ähnelt er einem Dreitausender vor allem in klimatischer Hinsicht, und die hier oft auftretenden raschen Wetteränderungen wurden schon vielen Menschen zum Verhängnis.

Wann trat der Schneeberg bewusst ins Blickfeld von Naturliebhabern und wer waren die Ersten, die ihn bestiegen und zu welchem Zwecke? Wann erschienen die ersten topographischen Beschreibungen über diesen Berg? Und vor allem war ich nun neugierig geworden, welche Erlebnisse Erzherzog (EH) Rainer und seine Brüder im Schneeberggebiet erfuhren, was sie interessierte, welche Nutzen sie aus dieser Unternehmung zogen.

Am 1. August des Jahres 1802 fuhr eine neunköpfige Reisegruppe¹ mit Dienerschaft um 11 Uhr Nachts von Schönbrunn auf der gewöhnlichen Poststraße nach Neunkirchen, Richtung Schneeberg. Es handelte sich dabei um die Erzherzöge Johann, Rainer und Anton, die Obersthofmeister Nimptsch² und Spork³, den Leibarzt Störck⁴, den kaiserlichen Hofgärtner Bredemayer⁵, den Direktor des k. k. Naturalienkabinetts Abbé Stütz⁶ und den späteren Kammermaler Johann Kniep.

Den Grund dieser Unternehmung nennt EH Johann in einem Brief an den Salzburger Naturforscher Carl Erenbert Moll: *Mein Hauptzweck war, den grossen Nebenzweig der hohen Alpenkette zu bereisen, und zu untersuchen, nämlich vom Schneeberge bei Neustadt bis an den hohen Schneeberg⁷, der die 3fache Gränze Oberösterreich's Salzburg's und Steiermark's bildet.*⁸ Weiters schildert hier Johann ziemlich genau den Reiseverlauf und den Tagesablauf; seine handschriftlichen Aufzeichnungen darüber sind leider in den Nachkriegswirren des 2. Weltkrieges verloren gegangen. Hingegen existieren in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek die Reisenotizen EH Rainers, des nachmaligen Vizekönigs von Lombardo-Venetien. Die Katalogisate Cod. Ser. n. 2023 (fol. 1-63) und Cod. Ser. n. 2026 (fol. 1-17) beinhalten die handschriftlichen, überaus detailreichen und genauen Aufzeichnungen zweier Schneeberg-Exkursionen von 1802 und 1805, die im Folgenden behandelt werden.

¹ Vgl. Bericht in der Wiener Zeitung Nr. 3097 vom 25. August 1802.

² Josef Graf Nimptsch (1763-1838), General-Major; nach dem Luneviller Frieden (1801) wurde der Graf zum Obersthofmeister EH Johanns ernannt und blieb es bis zu seinem Tode 1838.

³ Johann Rudolf Graf von Spork (1755-1806), 1793 General-Major; 1797 Feldmarschall - Lieutenant; 1802 zum Obersthofmeister von EH Anton bestimmt.

⁴ Anton Freiherr von Störck (1731-1803), ein österreichischer Mediziner und Hochschullehrer. 1760 Leibarzt Maria Theresias und Promedicus der Erblände.

⁵ Franz Bredemeyer (1758-1839) unternahm einige botanische Sammelreisen nach Amerika, seit 1793 Hofgärtner.

⁶ Abbé Andreas Stütz (1747-1806).

⁷ Der Großglockner, der höchste Gipfel der Ostalpen (3798m) war am 28.7. 1800 erstmals bestiegen worden.

⁸ C. E. v. Moll, Mittheilungen aus seinem Briefwechsel 2, Augsburg 1830, 454.

Die Prinzen des Hauses Habsburg waren natürlich nicht die Ersten, die der Faszination dieses Berges und seiner Umgebung erlagen. Schon im 16. Jahrhundert durchwanderte einer der größten Naturforscher seiner Zeit Carolus Clusius (Charles d'Escluse 1526-1609) auf seinen botanischen Streifzügen u. a. Schneeberg und Schneecalpe (1574, 1575, 1576).⁹ Der Wechsel, Gahns, Schneeberg und die Preiner Alpe werden in seinem Werk als vorzügliche Punkte seiner botanischen Forschungen bezeichnet.¹⁰ Er besuchte dabei, wenn möglich, dieselben Gegenden, um zu untersuchen, ob jedes Jahr die gleichen Pflanzen an den notierten Standorten anzutreffen seien.

Der nächste berühmte Botaniker, von dem wir explizit wissen, dass er im Schneeberggebiet viele Pflanzen sammelte, war Nikolaus Joseph Freiherr von Jacquin (1727-1817). Jacquin wurde vom Leibarzt Maria Theresias, Gerard van Swieten, nach Wien geholt und kurz darauf zum Leiter einer Expedition in die Karibik (1754-1759) bestimmt, die zum Auftrag hatte, schöne und wohlriechende Pflanzen für den botanischen Garten in Schönbrunn zu besorgen. Nach dieser Reise, die seinen Bekanntheitsgrad enorm gesteigert hatte, stand er mit den bekanntesten Botanikern Europas in regem Briefaustausch. Und so schreibt ihm z. B. Carl von Linné, er solle vorsichtig sein und nicht soviel in den Alpen herumspazieren, sonst würde er noch krank werden und sterben, bevor er seine Resultate von seiner Westindienreise publiziert hat.¹¹ 1761 besuchte Jacquin zum ersten Mal den Schneeberg und war von dessen Blumenreichtum so entzückt, dass er in seiner *Enumeratio*¹² schreibt: *Flora hat in diesem Absturze die seltensten Gewächse wie in einem Schaukasten ihren Gönnern hinterlegt*. Bei seinen Schneebergwanderungen fand er im Jagdhaus der Grafen Hoyos am Gahns öfters Unterkunft.¹³ 1773

⁹ Vgl. W. Kubitschek, Exkursionen des Carolus Clusius während seines Wiener Aufenthaltes, in: Jahrbuch für Altertumskunde 6, Wien 1913, 213.

¹⁰ Die Ergebnisse dieser Exkursionen veröffentlichte er in zwei berühmten Werken: *Rariorum stirpium per Pannoniam et Austriam observatarum historia* und *Rariorum plantarum historia*, Antwerpiae 1583 und 1601.

¹¹ Vgl. Carl Linnaeus an Nicolaus Joseph Jacquin, 13. Dezember 1761, Letter L3015. The Linnaean correspondence, linnaeus.c18.net.

¹² N. J. Jacquin, *Enumeratio Stirpium Plerarumque, Quae Sponte Crescunt In AgroVindobonensi, Montibusque confinibus*, Wien 1762.

¹³ K. Kollar, *Schneeberg – Rax – Schneecalpe*, Reichenau ²1997, 42.

veröffentlicht Jacquin den ersten Band seiner *Florae Austriacae*. Das Titelblatt ziert ein kolorierter Kupferstich, der die Schneeberglandschaft des Gahns darstellt.

Zu Jacquins späteren Schülern zählte auch Thaddäus Haenke (1761-1816), der als Mitreisender der Malaspina-Weltreise und dann in Bolivien Hervorragendes für die Wissenschaften leistete. In den Jahren 1786 und 1788 bereiste er Nieder- und Oberösterreich, mehrmals den Schneeberg.¹⁴ Die sehr ergiebigen Resultate dieser botanischen Ausflüge beschrieb er in zwei gehaltvollen Aufsätzen in Jacquins *Collectanea ad botanicam etc.*¹⁵ Eine Anekdote schildert, dass Jacquin, der Haenke sehr schätzte und förderte, sich immer wieder nach dessen Verbleib erkundigte: *Haenke, hieß es dann, habe einen Ausflug auf den Schneeberg gemacht; und gewöhnlich trat er wenige Tage darauf mit verbranntem Gesicht und bestaubten Kleidern, plötzlich in Jacquins Zimmer und langte aus einer Schachtel die Pflanzen hervor, welcher der Gegenstand des letzten Streites gewesen.*¹⁶ Bei der Landbevölkerung in der Schneeberggegend war Haenke schon lange unter dem Namen *der kühne Steiger* bekannt und selten fand er einen Bergführer, weil kaum einer mit ihm Schritt zu halten vermochte und alle sich weigerten, ihm bei seinen tollkühnen Klettertouren zu folgen.

Drei große Botaniker nur als Beispiel für die frühe wissenschaftliche Erforschung des Schneeberggebiets.

Die älteste Beschreibung des Schneebergs finden wir in der Topographie von Niederösterreich, die Friedrich Weiskern im Jahre 1769 verfasste, wo zu lesen ist: [...] *der Schneeberg U.W.W. ein großer hoher Berg, hinter Neunkirchen, rechts der Strasse bey Glocknitz und dem Sömmering nordwärts gelegen, im Gebiete des Grafen von Hoyos zu Gutenstein. Er raget über alle umliegende hohe Gebirge so weit hervor, dass man ihn 8 Meilen davon, zu Wien, bey heiterem Wetter genau sehen kann. Obngeachtet des ewigen Schnees, von dem er den Namen trägt, und welcher denselben auf allen Seiten bedeckt, befinden sich zuoberst auf demselben die schönsten grünen, mit*

¹⁴ In den *Reliquiae Haenkeanae* befindet sich eine Biographie über Haenke, verfasst von Sternberg. Darin heißt es auch, dass Haenke zusammen mit seinem Bruder Aloys, der als Kavallerie Offizier in Oedenburg stationiert war, viele botanische Wanderungen, u. a. im Juli 1787 auf den Schneeberg unternommen hat.

¹⁵ N. J. Jacquin, Nicolai Josephi Jacquin *Collectanea ad botanicam, chemiam, et historiam naturalem spectantia* 2, Wien 1788, 3-96.

¹⁶ J. W. Ridler, *Taschenbuch für die vaterländische Geschichte*, Wien 1814, 192.

*den besten Kräutern versehenen Alben; wohin die benachbarten Landleute aus Österreich und Steiermark im Mond Julio ihre Pferde und Rinder zu treiben, und solche bis in den September daselbst auf der Weide zu lassen pflegen [...].*¹⁷

1799 veröffentlicht der damalige Professor an der thesesianischen Ritterakademie Josef Anton Schultes sein Werk, *Über Reisen im Vaterlande zur Aufnahme der vaterländischen Naturgeschichte, an die adeliche Jugend [...]*, worin er befürchtet, dass der benachbarte Schneeberg bald keine der vegetabilischen Schätze mehr vorzeigen wird können, die *Jacquin auf demselben fand, seit jährlich Botaniker in kleinen Caravanen dahin ziehen, um nicht bloß Exemplare sondern Körbe voll Samen für ihre Hortulos herabzuholen.*¹⁸ Er selbst unternahm bis 1802 sechs „Fußreisen“ zum Schneeberg, sammelte seine Aufzeichnungen und um seine Landsleute zum Reisen in die Umgebung zu überreden, gab er 1802 einen der ersten Schneebergführer heraus.¹⁹

Franz Xaver Embel hatte schon 1801 seine *Fußreise von Wien über den Schneeberg. Wien, 1801* veröffentlicht, worin man jedoch Gebiets- und Lokalbezeichnungen, wie z. B. Gahns, Kaltwasser etc. vermisst. In seinem Vorwort heißt es: *Ich wünsche nicht, dass man diesen Aufsatz in der Erwartung zur Hand nimmt, darinn eine Beschreibung zu finden, welche den Gelehrten interessirt. Einestheils besitze ich weder die ausgedehnten Kenntnisse zu solch einem Werke, noch erübrigte ich von meinen Berufs- und häuslichen Arbeiten so viele Zeit, um etwas zu sammeln, das nur mich selbst ganz befriediget hätte; – Andernteils habe ich auch anfänglich diesen Aufsatz nicht für ein gelehrtes, kritisches Publikum, sondern bloß für meine Freunde geschrieben, die, so hoffte ich, mir die Nachlässigkeiten im Vortrage verzeihen, und keine überspannten Erwartungen hegen würden [...].*

1803 folgen dann seine: *Schilderungen der Gebirgs-Gegenden um den Schneeberg in Oesterreich*, worin er bekräftigt, dass durch viele Reisebeschreibungen ferne Länder und Weltteile bekannter sind, dass viele Menschen besser über die Südseeinseln und das Innere von Afrika unterrichtet sind, als über die nähere Umgebung ihrer Heimat: *[...] dass bisher nur wenige die Schönheiten und Wunder der Natur zu abnden schienen, mit denen sich unser Vaterland schon in den so nahen Gegenden des*

¹⁷ F. Weiskern, Topographie von Niederösterreich, Wien 1769, 156.

¹⁸ J. A. Schultes, Über Reisen im Vaterlande zur Aufnahme der vaterländischen Naturgeschichte, an die adeliche Jugend, in der k. k. Theresian. Ritterakademie bey Gelegenheit des Endes des II. Jahr-Cursus nach ihrer Wiedererrichtung, Wien 1799, 75.

¹⁹ Die zweite vermehrte und verbesserte Auflage folgte 1807.

Schneeberges auszeichnet. Nur einigen gelehrten Männern, deren Schriften nur wieder Gelehrte lesen, sind sie bekannt, und von Malern werden sie besucht, deren Zeichnungen und Beobachtungen verborgen blieben [...]. In der gegenwärtigen Schrift habe ich mich bemüht, eine getreue lebhaftige Schilderung der uns nahen Gebirgsgegenden um den Schneeberg zu geben. Ich wollte es versuchen, jene Leser, die warmes Gefühl für die Schönheiten der Natur haben, in diese wirklich schönen und merkwürdigen Gegenden zu führen, und sie dort auf alles aufmerksam zu machen, was Kopf und Herz angenehm beschäftigen und vergnügen kann.²⁰

In der Aufklärung beginnt die geistige Elite sich also vermehrt der Natur zuzuwenden, und im Biedermeier entdeckten dann die Künstler, vor allem die Maler und die Bürger den Reiz der Landschaften ihrer Heimat. Sie fuhren hinaus in den Wienerwald, das Alpenvorland, aber auch bis in hochalpine Bereiche.

Die hier besprochenen Exkursionen fanden noch in der Anfangszeit der allgemeinen Bergeuphorie statt, als noch nicht alles hinaus in die Natur drängte.

Rückschauend erinnerte sich EH Johann: *Zu Anfang des 19. Jahrhunderts waren unsere Gebirge vollkommen unbekannt; es gab keinen Touristen; ich war der erste, welcher von dem österreichischen Schneeberge aus die steiermärkischen Alpen sehend, mich dahin wandte [...] und so nach und nach die Alpen [...] kennen lernte.²¹* Damit betont Johann seinen Anspruch, vieles initiiert, aus eigenem Bemühen erkundet zu haben und nicht nur auf vorhandenen Pfaden einem Führer gefolgt zu sein. Diese Lebenseinstellung lässt sich bei ihm auch in anderen Bereichen nach verfolgen. Später hat er den Ausbau von Klettersteigen und den Bau und die Instandhaltung von Hütten, als Übernachtungsmöglichkeit für Wanderer und Bergsteiger, zu einem wichtigen Anliegen gemacht.

Um zu verstehen, warum die Erzherzöge so naturverbunden waren und solche Wanderfahrten zu ihrem jährlichen Reiserepertoire gehörten, ist ein kurzer Exkurs über ihre Erziehung notwendig.

²⁰ F. X. Embel, *Schilderungen der Gebirgs-Gegenden um den Schneeberg in Oesterreich*, Wien 1803, Vorerinnerung.

²¹ Zit. nach H. Lambauer, *Mit Erzherzog Johann in den Bergen*, in: *Erzherzog Johann von Österreich* 2, Graz 1982, 391.

Von EH Rainer ist im Gegensatz zu seinen berühmteren Brüdern, dem späteren Kaiser Franz II. (I.), EH Johann und EH Carl, biographisch sehr wenig bekannt.

Er wurde als 14. Kind (10. Sohn) des damaligen Großherzogs der Toskana und späteren Kaisers Leopold II. und der Maria Ludovica, Tochter des Königs Carl III. von Spanien, am 30. 9. 1783 in Pisa geboren. Wie seine Brüder erhielt er eine sorgfältige wissenschaftliche Ausbildung, in welcher der gründliche Unterricht in staatswissenschaftlichen und militärischen Fächern die Hauptsache bildete. Als Leopold nach dem plötzlichen Tod Josephs II. Kaiser wurde, musste er sich sofort nach Wien begeben, während seine jüngeren Kinder Anton, Johann, Rainer, Ludwig und Rudolf noch bis Mai 1790 in Florenz zurückblieben. Rainers erste große Reise war die Übersiedlung nach Wien, die ihn als Siebenjährigen zusammen mit den jüngeren Brüdern in zwei großen Reisewägen quer durch die Alpen in einer 15tägigen Fahrt nach Wien führte. Als 1792 innerhalb von fünf Monaten Leopold und seine Gemahlin verstarben, übernahm Franz II. (I.) die Oberaufsicht über die Erziehung seiner fünf jüngeren Brüder. Es existiert heute noch ein handgeschriebenes Erziehungskonzept des Kaisers mit eigenhändig eingetragenen Korrekturen aus der Zeit um 1793. Er bestimmte einen neuen Erzieher, in diesem Fall den General Baron Franz Alois Haager²² zum Ajo (Hofmeister), für den er genaue Erziehungsgrundsätze festlegte. Dass ihm neben der Charakterfestigung auch die Herzensbildung ein großes Anliegen war, zeigt folgender Ausschnitt: [...] *so muß des Ajo größte Sorge und Befliessenheit seyn gleich von der ersten Jugend Ihre Herzen zu bilden. [...] so wäre es höchst schädlich, wenn die Herzen der Erzherzöge zu weich und zu sehr empfindsam gebildet, so wäre es eben schädlich, wenn solche zu hart und zu unempfindsam ausfallen, und gerathen sollten. Gute Beyspiele aus der Geschichte, denen Erzherzogen zeitlich das gute lieben, das nützliche davon erkennen zu machen, Selben entgegen wieder das schädliche eines harten,*

22 Franz Alois Haager von Altensteig (1722-1812) hatte noch unter Prinz Eugen gedient, war im Siebenjährigen Krieg schwer verwundet worden und aus dem aktiven Dienst ausgetreten. 1792 wurde er zum Feldmarschallleutnant befördert und anschließend Erzieher der fünf jüngeren Brüder des Kaisers.

*unempfindsamen Herzens vorzustellen, und die üblen Folgen davon begreiflich zu machen, wird und kann von erwünschter Wirkung sein.*²³

In Wien bekam Rainer Vinzenz Stingel als Instruktor zugeteilt, der 1807 Kustos an der k. k. Hofbibliothek wurde.²⁴

Das Erziehungsprinzip der Erzherzöge war die gewissenhafte Vorbereitung auf ihre jeweiligen Aufgaben. 1796 beschrieb der damals 14jährige EH Johann bereits seine Reise nach Mariazell, unter Zuziehung der bekannten Schriften darüber. Wie dadurch seine Beobachtungsgabe geschärft und auf alle, auch scheinbar bedeutungslose Dinge gelenkt wurde, schildert er selbst in seinem Tagebuch mit folgenden Worten: *Während der Reise suchte ich mir alles, was die Gegenden, in die ich gelangte, betraf, zu verschaffen und zu benützen; [...] nach allen genauen Besichtigungen jedes Gegenstandes blieb mir nur wenig Zeit, um alles, wenn auch nur mit Schlagwörtern, aufzuzeichnen. In späteren Reisen pflegte ich entweder während dem Fabren oder bey irgend einem Stillstand auf einzelne kleine Blätter Papier mit Reißbley das Gesehene, vorzüglich aber, was sich so leicht und schnell vergißt, aufzumerken; dieses habe ich in der Folge durch mein ganzes Leben geübt [...]*,²⁵ und genauso hielt es wahrscheinlich EH Rainer. Geprägt durch das Gedankengut der Aufklärung, dem großen Interesse an den Naturwissenschaften, vor allem an der Botanik, war die Erziehung der Prinzen darauf ausgerichtet, sie schon in frühester Jugend mit allen Bereichen des praktischen Lebens in unmittelbare Berührung zu bringen, um so ihr Interesse für die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse möglichst früh zu wecken.

Wenn wir nun die Berichte Rainers und Johanns und den des sie begleitenden Abbé Stütz, der in seinem posthum erschienenen *Mineralogischen Taschenbuch* diese Reise ebenfalls beschreibt, vergleichen, so ergibt sich ein ziemlich abgerundetes Bild dieser kleinen Inlandexpedition.

Voller Dankbarkeit schreibt Stütz: [...] *Diese Reise verdiente schon wegen der da vorkommenden merkwürdigen Gegenstände meine volle Aufmerk-*

²³ HH StA, Familienakten 55, f. 83ff. zitiert nach B. Binder-Krieglstein (Hrsg.), Erzherzog Johann Gedächtnisausstellung, Graz 1959, 49.

²⁴ Vgl J. Weichinger, Vincenz Stingel 1761-1815, in: Biblos 31, Wien 1982, 140-154, und V. Theiss, Leben und Wirken Erzherzog Johanns 1, Graz 1960, 42 u. 60.

²⁵ Zit. nach V. v. Geramb, Erzherzog Johanns Bedeutung für die steirische Volkskunde, in: Das steiermärkische Landesmuseum Joanneum und seine Sammlungen 1811-1911, Graz 1911, 41.

*samkeit; aber unvergesslich werden mir dabey die gnädige Herablassung der vortrefflichen Brüder unsers glorwürdigsten Monarchen, ihre Begierde, der Natur nachzuspüren, ihre gründliche Sachkenntnis, ihre reifen treffenden Beurtheilungen bleiben.*²⁶

Schneebergexpeditionen

Der erzherzogliche Konvoi fuhr also weiter von Neunkirchen über St. Johann und Sieding, besuchte das Schloss Stixenstein des Grafen Hoyos und gelangte in das enge Sierningtal: *An dem Bache liegt eine Reihe von Sägemühlen und Eisenbämmern ganz gedrängt so daß diese Gegend so wild als sie ist, dadurch ungemein belebt wird; das Taurige derselben verlorh sich auf einmal, als sich dieses Thal in dasselbe fruchtbare und angenehme Buchbergerthal erweiterte, an dessen Eingange das Dorf gleiches Namens liegt [...].*²⁷

Höchstwahrscheinlich hatte man sich auf die Schneeberg-Reise sorgfältig vorbereitet, vielleicht auch die oben angeführten entsprechenden Werke Embels²⁸ und Schultes²⁹, die ersten touristischen Führer dieser Gegend, studiert.

Puchberg mit seiner alten Burg und das aus einigen armseligen Hütten bestehende Schneebergdörfchen wurden inspiziert und *Nachmittags ging unser Zug, der mit allerley Geräthschaften und Nothwendigkeiten versehen, und aus 60 Personen, worunter mehrere Weiber, bestand, die theils mehr oder weniger schlecht beritten oder unberitten waren, mithin einer Karawane ziemlich ähnlich war, sogleich aufwärts einen sehr felsigten steilen Berg binan; allmählich drangen wir in einen dichten sehr alten Buchenwald, der aber doch an manchen Orten durch das viele Kohlenbrennen sehr gelitten hatte, als uns auf einmal eine Blöße mit der angenehmen Aussicht auf das kleine Rohrbach überraschte; dieses Dörfchen liegt an einem Teiche in einer engen ganz mit Wald bewachsenen Bergschlucht, einsam und melancholisch; der Weg ging über den*

²⁶ A. Stütz, Mineralogisches Taschenbuch. Enthaltend eine Oryctographie von Unterösterreich zum Gebrauche reisender Mineralogen. Hrsg. von J. G. Megerle v. Mühlfeld, Wien und Triest 1807, 116.

²⁷ ÖNB/HAD Cod. Ser. n. 2023, fol. 3.

²⁸ F. X. Embel, Fußreise von Wien über den Schneeberg, Wien 1801.

²⁹ J. A. Schultes, Ausflüge nach dem Schneeberge in Unterösterreich. Ein Taschenbuch auf Reisen nach demselben, Wien 1802. Beide Reiseführer sind in der Sammlung Woldan vorhanden.

*Hengst so fort bis zum Kaltwasser, einer aus dem Waxriegel, der ein Theil des Schneebergs ist, entspringenden Quelle, die die letzte, äusserst kalt und folglich für die Wanderer auf dem Schneeberg sehr gefährlich ist [...].*³⁰

Nach einem vierstündigen Aufstieg übernachtete man auf dem Pürschhof, einem hölzernen Jagdhaus am Gahns, welches von dem jagdbegeisterten Grafen Hoyos errichtet worden war:³¹ [...] *er besteht in einem hölzernen Haus mit 6 Zimmern, worinnen man zwar Bequemlichkeit, aber nicht hinlänglichen Schutz gegen die gewöhnliche Nachtkälte findet. Sie sind mit uralten vergoldeten Ledertapeten ausspalirt, und mit einigen Tischen und Bänken versehen; hier wohnt beständig ein Jäger, und hier ist auch das gewöhnliche Nachtlager der Botaniker, die die hier herumliegenden an Subalpinen reichen Wiesen und den Schneeberg bereisen [...].*³²

Immer wieder finden sich forst- und viehwirtschaftliche Betrachtungen in der Reiseerzählung eingestreut. Rainer ist gegen die Ochsenhaltung auf dem Schneeberg. Er meint, dass allein durch den großen [Butter-]Schmalzbedarf der Bevölkerung Wiens die Milchwirtschaft weitaus mehr Berechtigung hätte. Die Ochsenwirtschaft hinterließ jedoch in der lokalen Topographie ihre Spuren, wie *Ochsenhütte, Ochsenboden* etc.

Auch die Kohlenmeiler erfahren eine erzherzogliche Analyse, die sehr wohl ihre Schwachstellen hervorhebt. *Die Bauern brennen aus ihren jüngeren Bäumen Kohlen; die älteren lassen sie stehen, bis sie modernd vom Wind umgeworfen werden und dann ganz hinmodern; der Wind trägt hernach die Erde davon, so daß der Wald auf immer vernichtet wird, daher wären die vielen kahlen Flecke in den Waldungen, welche das Übel immer vergrößern; denn so wie der Wind einen größeren Spielraum bekommt, so reißt er lange Strecken alter obnehin fast nur auf Felsen stehender Bäume nieder, die unbenutzt verfaulen. Die Bäume besonders die Tannen werden ehe man sie zu Kohlen brennt, geschält und die Klawter Rinde den Gerbern zu 30-40 Groschen verkauft. Die Kohlen werden in kleinen liegenden Meilern gebrannt, welches viel zweckmäßiger als die Ungrische Verfahrensart in stehenden großen Meilern zu brennen ist, [...] ich*

³⁰ ÖNB/HAD Cod. Ser. n. 2023, fol. 6,7.

³¹ Vgl. K. Leeder, Geschichte des Hauses Hoyos in Österreich 2, Wien 1914, 431: *Nichts ging aber dem Grafen über das Vergnügen der Jagd, und er widmete sich demselben vorzugsweise auf dem Gahns. Dort hatte er auf einer Lichtung, welche einen Ausblick auf den nahen Schneeberg und weithin auf die Berge gegen N bietet, ein hölzernes Wohnhaus erbaut und zum Teil mit alten, wahrscheinlich dem Schlosse Stixenstein entnommenen Tapeten ausgeschmückt.*

³² ÖNB/HAD Cod. Ser. n. 2023, fol. 9.

*bemerkte keine Erzeugung von Theer und Holzessig; Beyde geben dabey verlohren [...].*³³

Von der Bodenwiese, wo man botanisirte, ging es zurück zum Kaltwasser, über den Waxriegel Richtung Hochschneeberg: [...] *sonderbar war es daß von unsern Trägern, nachdem wir einem jeden nur ein Glas Wein geben liessen, dennoch während dem Marsche viele so trunken wurden, daß sie unterwegs liegen bleiben mußten.*³⁴ Im Felsen gab es immer wieder Nester voller Hornissen, worunter die Pferde sehr zu leiden hatten. Das Pferd des Abbé Stütz wurde derart gestochen, dass es den Reiter samt Sattel und Zaumzeug abwarf. Da dieser Zwischenfall ohne Schaden abging, durften die übrigen Expeditionsteilnehmer herzlich lachen.

Unter den am Ochsenboden, der sich zwischen Waxriegel und Gipfel befindet, wachsenden Alpenpflanzen werden folgende genannt: *Gentiana* (Enzian), *Soldanella* (Alpenglöckchen), *Achillea* (Scharfgarbe), *Campanula* (Glockenblume), *Erica*, *Saxifragia* (Steinbrech), etc. Man schlug hier die Zelte auf und machte drei große Feuer aus Krummholz, das durch seinen hohen Harzgehalt sehr hell brennt und einen guten Geruch verbreitet. *Es ward bald Abend; es erhob sich ein sehr kalter Wind vom Gipfel, wälzte dicke Nebelwolken auf uns herab, und sogleich ward es Nacht um uns; wir lagerten uns am hellen Feuer, nahmen unser Nachtmahl ein, und tranken geschmolzenen Schnee aus den Löchern; unsere Karawane that ein gleiches und ließ sich den eben angekommenen Wein recht sehr schmecken; Einer suchte den Andern aufzubeitern, und alles fing an lustig zu werden, welches uns nicht wenig ergötzte. Ein munterer Geselle setzte sich auf das Dach der Hütte und blies auf einer langen Pfeife allerley Tänze. Nachdem wir uns recht durchgewärmt hatten, legten wir uns in den Zelten schlafen; allein der feuchte Boden, die durchdringende Kälte, der heftige Wind, welcher die Zelte umzustürzen drohte, und der Lärm der bey den Feuern wachenden Bauern ließ uns nur wenige Stunden schlafen.*³⁵ Am nächsten Tag bekam man aber anstatt des Gipfels nur eine Nebelwand zu sehen. Man wartete bis 11 Uhr vormittags, der Nebel wurde jedoch immer dichter und so tastete man sich zum Gipfel weiter. Statt mit einer Aussicht, die nur von der vom *Montblanc* oder *Aetna* übertroffen wird, belohnt zu werden, zog die Gesellschaft ganz nieder geschlagen und vor

³³ ÖNB/HAD Cod. Ser. n. 2023, fol. 11.

³⁴ ÖNB/HAD Cod. Ser. n. 2023, fol. 13.

³⁵ ÖNB/HAD Cod. Ser. n. 2023, fol. 16.

Kälte und Nässe gleich fieberhaft schauernd weiter; über den Kuhschneeberg und der Tränkwiese ging es nach Schwarzau. Man bemerkte unterwegs immer wieder Wald schädigende Angewohnheiten: Die Bauern zündeten in ihren Wäldern das Gras und Reisig an, um dadurch die Bäume auszudörren, die sie zum Kohlenbrennen brauchten; den Boden düngten sie mit Asche, bauten ihn nach einem Jahr an; dann zogen sie weiter und verfuhrten mit einem andern Flecken auf gleiche Weise, dadurch wurde der Wald vernichtet; denn auf so einem abgesengten Flecke wuchs nur mehr schlechtes Gras und die Gefahr eines Waldbrandes war bei einfallendem Wind sehr groß.

Dann ging es weiter nach Schwarzau und durch das Höllental, das von der Schwarza durchflossen wird. Rainer notierte, dass der Forellenfang für die Herrschaft sehr einträglich ist und die Fische nach Baden zum Verkauf geschickt werden. Danach kam man ins Naßtal, wo das Holz bis Reichenau geschwemmt wurde. Das imposante Schauspiel wird hier genau geschildert. Man besuchte das große Gebirgsbauernhaus des Holzmeisters Hübmer,³⁶ wo die Gesellschaft mit schmackhaften *Griesklösern* bewirtet wurde. *Die hier in der ganzen Gegend angesiedelten Holzknechte und Holzbacker sind meistens aus dem Salzkammergute; sie sind starke gesunde sehr arbeitsame und rechtschaffene Leute; sie bewohnen hölzerne in den Wäldern zerstreute Häuschen; sie nähren sich fast blos von sehr fett zubereiteten Mehlspeisen; betrachten sich als ein abgesondertes Völkchen, und heyratben blos Mädchen aus ihrer Mitte.*³⁷ Ein zweites Huebmersches Haus dient als Schule für die lutherischen Kinder und *besitzt einen Bücherschrank voll der neuesten Schulwerke*. Interessant ist hier, dass der katholische Erzherzog diese lutherische Gemeinde sehr positiv beurteilt. Völlig tolerant merkt er das Bemühen um die Verbesserungen der sozialen Verhältnisse dieser evangelischen Gemeinde aus ihren eigenen Reihen an. Eine handgezeichnete Kartenskizze, die dem Bericht beiliegt, zeigt die Huebmerische Niederlassung eingetragen, was wiederum die Hochschätzung für den

³⁶ Georg Huebmer (* 1755 in Gosau – † 1833 in Naßwald), Schwemmmmeister und Sozialreformer. Huebmer baute die Holzbringungsanlagen (Schwemmkanal) im Rax-Schneeberg-Gebiet. Über den Wiener Neustädter Kanal gelangte das Holz bis nach Wien. Im Volksmund war er als „Raxkönig“ bekannt. Er bemühte sich um die Verbesserung der sozialen Verhältnisse der evangelischen Holzknechte in Naßwald und Umgebung.

³⁷ ÖNB/HAD Cod. Ser. n. 2023, fol. 26, 27.

fortschrittlichen Schwemmeister widerspiegelt. Auf Pferden ging es dann zum Naßjoch, welches die Grenze zur Steiermark bildet. Hier warteten schon Führer und Gamsjäger und geleiteten den Tross auf die Schneecalpe, wo sich damals um die 60 Schwaig- (Senn-) und Alpenhütten befanden. Die Mitglieder der kaiserlichen Familie wurden mit Böllerschüssen empfangen, die Schwaigerinnen überbrachten im Sonntagskleid Blumensträuße und kleine Schafkäsestücke. Bergwerksbeamte, Bergleute und andere Bewohner Neubergs waren zum Willkommen erschienen.

Man übernachtete hier und Rainer beschrieb das Innere der Hütten und Ställe. Tagwache war um halb vier, da die Brüder den Sonnenaufgang sehen wollten. So weckte Rainer seinen Bruder Anton und Abbé Stütz, und nach einer Stunde Anstieg war der Gipfel und damit eine außerordentliche Aussicht erreicht. *Nun sahen wir ein prächtiges und zugleich gewiß seltenes Schauspiel, die Thäler waren alle mit Nebel angefüllt, so daß alles einem Ocean glich; die hervorragenden Gipfel und Felsenrücken so vielen größern und kleinern Inseln in demselben glichen; bey Tagesanbruch war dessen Farbe grau, so wie es heller wurde hob sich der Nebel etwas, und als die Sonne gerade über den Gipfel des Schneeberges emporstieg, überzog den Nebel nach und nach ein Rosenroth, welches immer lebhafter ward; bald setzte ein sanfter Wind dieselben in eine allgemeine Bewegung, und nun glich er einem wogenden Meere; die Nebelwolken wälzten sich über einander an den verschiedenen Bergen fort; der Schneeberg sah wie ein feuerspeyender Vulkan aus, weil die Sonne gerade auf seinem Gipfel zu stehen schien; wir wurden mit Bewunderung erfüllt, aus der uns nur der von allen Seiten anstürmende Nebel, welcher uns ganz zu durchnetzen drohte, reißen konnte.*³⁸

Nach einer erfolglosen Gamsjagd wurden aufgelassene Brauneisenstein-Gruben besichtigt. Abends unterhielten sich die Bauern mit Spielen, Tanz und Musik. *Die Viehwirtschaft ist hier ein wichtiger Erwerbszweig. Die Kühe werden mittags und abends gemolken, die Milch hat einen angenehmen Geruch von den Alpenkräutern, ist aber nicht sehr fett. Von abfallenden Resten werden die Schweine gemästet; zum Unterstreuen bedienen sich die Schwaigerinnen des Aconitum Napellus,³⁹ welches in großer Menge um die Schwaighütten fortkömmt, und da es damals gerade in der Blüte stand, die vom schönsten Blau ist, einen prächtigen Anblick gewährt, der einem unbe-*

³⁸ ÖNB/HAD Cod. Ser. n. 2023, fol. 34.

³⁹ gemeiner Eisenhut.

*nommen bleibt, weil sie von den Kühen vermieden werden.*⁴⁰ Ob dem EH die Giftigkeit dieser Pflanze bekannt war, geht aus dem Text nicht eindeutig hervor, andererseits bemerkte er sehr wohl, dass der Eisenhut von den Kühen verschont blieb. Weiter ging es dann nach Neuberg, wo sie Quartier im ehemaligen Kloster bezogen. Wieder wurden die Mitglieder der kaiserlichen Familie von Beamten und Bergleuten festlich empfangen. Bergwerke (Witherit und Spateisenstein) und Schmelzen und Zerrenhämmer werden besichtigt, die Vorteile der steirischen Hochöfen und die Nachteile der hier verwendeten Floßöfen vermerkt.

Danach fuhr man zur neu angelegten Gewehrlauffabrik⁴¹ und der Kugelhütte, wo die neuen Produkte gleich ausprobiert wurden. Eine ehemalige Kaserne bot Unterkunft für die Arbeiter. Hier zeigt sich wiederum die soziale Ader des Erzherzogs, er ist sehr besorgt um die Gesundheit der Werk tätigen: *Die Kaserne ist auch sehr klein, und 44 derselben liegen in 7 kleinen Stuben zusammengedrängt; Da nun die Krankheiten wegen der winterlichen Feuchtigkeit häufig sind, und hier kein Spital ist, so ist der Ansteckung bey Krankheiten gar nicht vorgebeugt.*⁴²

Zusammen mit Abbé Stütz sammelt Rainer Mineralien. Aber auch die Kunstgeschichte findet ihren Platz in der Niederschrift. Die gotische Kirche von Neuberg und ihr holzgeschnitzter Flügelaltar aus dem 14. Jahrhundert werden einer eingehenden Betrachtung unterzogen. Der Neuberger Dom war unter Joseph II. säkularisiert worden: [...] *man hatte nun daraus ein Magazin gemacht, daher waren alle Ornamente und die für eine so lange Zeit so gut erhaltene Freskomalereyen, ganz nach dem damaligen Geschmack ohngefähr wie jetzt die Malereyen der Chinesen, zum Theile vom Staube unkenntlich gemacht. Im alten Refektorium saben wir die alten Altäre, die man bey der Aufhebung des Klosters aus der Kirche nahm; sie sind alle sehr alt; mit Flügelthüren versehen; geben aber hier völlig zugrunde, da sie doch als schöne Alterthümer eine vorzügliche Sorge verdienen; es fehlen schon fast auf jedem einige Statuen oder Thürflügel.*⁴³

⁴⁰ ÖNB/HAD Cod. Ser. n. 2023, fol. 40.

⁴¹ 1798/99 errichtete man in Lanau eine große Rohr- und Gewehrfabrik mit einem eigenen Holzrechen an der Mürz, um die Brennstoffversorgung zu sichern; 1801 wurden bereits 5577 Läufe für Infanteriegewehre, für 749 Husarenkarabiner und für 209 Pistolen hergestellt. Vgl. O. Pickl, Geschichte des Ortes und des Klosters Neuberg an der Mürz, Neuberg 1966, 306.

⁴² ÖNB/HAD Cod. Ser. n. 2023, fol. 47.

⁴³ ÖNB/HAD Cod. Ser. n. 2023, fol. 50.

Danach folgt die Schilderung einer Bauernhochzeit mit Brautentführung. Man fährt weiter die Mürz entlang bis zum Wasserfall am *toten Weibl* und kehrt über Mürzsteg nach Neuberg zurück.

Am nächsten Tag besichtigen sie den Hochofen in Veitsch, dann das Alaunwerk bei Krieglach, wo sie vom Eigentümer, Baron Riegersperg, geführt werden. Das Gefolge wird hier entlassen, und man fährt heimwärts die Poststrasse über den Semmering, Maria Schutz, wo die Gipsbrüche und -brennereien besichtigt werden, nach Schottwien. Dort wird im Posthause soupiert und um halb sieben Uhr morgens ist man wieder in Schönbrunn.

Ein Jahr später musste man die Schneebergtour wegen Schlechtwettereinbruchs absagen. Aber 1805 war es dann wieder soweit.

Bei anhaltendem Schönwetter startete man zu dritt⁴⁴ abends am 25. Juni und war in den Morgenstunden in Neunkirchen. Dann ging es an der Ruine Stixenstein vorbei nach Puchberg, wo man Träger und Reitpferde bestellt hatte, und dort vom Schneebergdörfel den Hengst hinauf zum Schneeberg. Rainer beschreibt den blühenden Frauenschuh, der hier in Mengen wächst, und die zarte Röte des Seidelbasts. Die Brüder nehmen diesmal einen schwierigeren Aufstieg und treffen sich dann mit ihrem Gefolge bei der Ochsenhütte. Sie teilen sich hier auf, um die blühenden Alpenpflanzen zu sammeln, sind jedoch etwas enttäuscht, da die Vegetation oben noch nicht so weit fortgeschritten war wie in der Ebene. Trotzdem wird alles genau aufgelistet und unterschiedliche Höhenpunkte mit dem Barometer gemessen.⁴⁵

Abends werden dann die von den Bauern schon vorbereiteten Holzstösse angezündet, um die versprochenen Feuersignale bis Wien senden zu können: *Während dieser Streifereyen, da es schon gegen Abend ging, eilten wir auf den Waxriegel, um von da und bey voller Nacht, wie wir es in Wien versprochen hatten, Feuer-Signale zu geben. Nebel zogen sich nun schon aus den Thälern herauf; der Gipfel des Berges war bald in dichten Wolken umbüllt, bald schien wieder die Sonne aus dessen mit Schnee bedeckten Scheitel. Leichte Nebel überzogen uns Augenblicke weise und bildeten völlige Nacht um*

⁴⁴ Die Brüder werden nicht namentlich genannt.

⁴⁵ Am Ende dieses Berichtes ist ein Verzeichnis der gesammelten Pflanzen, sowie eine Tabelle mit Barometermessungen zu Höhenbestimmungen angefügt.

uns; Bald verschwand sie wieder gänzlich, welches einen sonderbaren Effekt gewährte; so erreichten wir nach und nach in der Dämmerung den Waxriegel, wo die Bauern schon einen großen Stoß von Krummholz aufgerichtet hatten. Eine herrliche Aussicht über alle Vorgebirge Österreichs, über die Ebene Ungarns, und im Hintergrund über zahlreiche Alpenketten breitete sich vor unsern Augen aus [...].⁴⁶ Es regnete und man beeilte sich, zur Ochsenhütte zurückzukehren. Nun fing erst das wahre Elend an: da die Hütte sehr klein ist [...]; wir drey legten uns auf die schmale herum gebende hölzerne Bank; drey legten sich zusammengekrümmt auf den Boden, und die übrigen mußten die ganze Nacht einen heftigen Regen aushalten. Die unbequeme Lage, der durch die Ritzen hineintropfende Regen und die Kälte erlaubte uns nicht zu schlafen, jedoch machte es uns manchmal sehr Lachen. Nachdem es endlich Tag geworden war, sahen wir daß es nicht mehr regnete, wir gingen daher zum Feuer uns zu wärmen.

Am nächsten Tag beschloss ein Teil, den bequemeren Weg nach Reichenau zu nehmen, die anderen, darunter Rainer, wollten unbedingt den Gipfel besteigen. Eiskalter Wind, Nässe und Nebel verhinderten leider den erwarteten herrlichen Rundblick. Man ging dann über den Kuhschneeberg hinunter nach Schwarzau, dann durch das gefürchtete Höllental: *Hier ereilte uns die Nacht, wobey es zu regnen anfang, wir beschloßen jedoch getrost unsern Weg fortzusetzen: immer enger wurde nun das Thal, meistens zog sich der nur mit Mühe nun zu findende Weg im dichten Wald; zahlreiche Brücken brachten uns bald auf die eine, bald auf die andere Seite, wo wir immer tief unter uns das Wasser rauschen hörten; bey der vorletzten Brücke zeichnete sich eine besonders schöne Felsengruppe aus, die kühn über den Fluß hängt und ganz mit Moos bewachsen ist. Lange tappten wir so im Finstern herum, es wollte gar nicht endigen, bis wir von Ferne Fackeln erblickten, die man uns von Reichenau entgeschickte. Unser Muth der schon zu sinken anfang, erhob sich mächtig bey diesem Anblicke und bald hatten wir einige Bauern erreicht, die uns mit Fackeln versehen zum weitem Wegweiser dienten; noch lange jedoch zog sich der Weg durch den Wald bis wir den Kaiserbrunnen erreichten. In einer großen Höhle die die linke Bergwand des Schneeberges bildet; quillt aus einem ziemlich großen senkrecht in die Tiefe gebenden Loche, ein starker Bach hervor; mit Heftigkeit drängt er sich zwischen den Felsen durch, und stürzt sich in die Schwarza. Über diese ist ein großes hölzernes Haus gebauet, welches an dem Orte wo das Wasser hervorquillt, eine Öffnung im Fußboden hat. Diese Quelle wird der Kaiserbrunnen genannt: weil vorzeiten dieses Wasser wegen seiner vorzüglichen Reinheit zum Gebrauche des Kaisers nach Wien geführt wurde; es*

⁴⁶ ÖNB/HAD Cod. Ser. n. 2026, fol. 6.

*ist äußerst kalt, besonders rein und enthält manchmal auch Forellen, die von trefflichen Geschmacke sind. Nachdem wir die Quelle besucht und uns zugleich über das darüber gebaute Haus geärgert hatten, welches alle Untersuchung hindert, so setzten wir uns in die hier befindlichen Wägen, welche am Anfang des Weges auf uns warteten und setzten unsern Weg weiter fort.*⁴⁷

Die Nacht verbrachten sie im Schloss Reichenau und am nächsten Tag fuhr man über Payerbach nach Gloggnitz. Auf dem Weg nach Schottwien besuchte man noch die k. k. Smalten-Fabrik⁴⁸ bei Schlögelmühle, die eine detailreiche Beschreibung erhielt: *Sie ist sehr ansehnlich: zuerst ging es zu der Gifthütte, die nun eben nicht im Gange war, sie ist in einem ansehnlichen Gebäude, der Ofen ist sehr gros; er besteht aus einem sehr flachen niedrigen Gewölbe mit einem Roste, von diesem ziehet sich der Rauchfang in mehrere Kanäle, und endlich in einige große hinten angebaute Kammern; das rote Kobalt-Erz wird nun mit Holz darinnen eingetragen und stark geröstet, dadurch wird der darinnen enthaltene Arsenik verflüchtigt: der heftige Luftzug treibt nun diesen Dunst, der sonst für die Arbeiter tödlich wäre – nachdem der Ofen von vorne verschlossen worden, durch die mancherley gekrümmten Kanäle in die Kammer, an deren Wände nun sich der Arsenik-Kalk als ein graues Pulver ansetzt; ist nun das Feuer im Ofen ausgegangen, so werden nach einigen Tagen die Zugfenster, die bey jeder Operation genau verschlossen werden, geöffnet, und der Arsenik in Gestalt eines grauen Pulvers gesammelt. Der Ofen ist ganz neu und so zweckmässig gebauet, daß die Arbeiter wenig dabey leiden; jedoch erreicht keiner ein bobes Alter. Durch diese Operazion wird das Erz befreiet und derselbe gewonnen [...].*

Nun besuchten wir die Fabrik selbst: die Schmalte wird wie bekannt aus Kobalt, Kiesel und Potasche gemacht [...]. In drey Brennöfen wird nun die Schmalte erzeugt, sie sind ganz wie die Glasöfen gebauet, mitten ist das Feuer, und auf jeder mit einer Öffnung versehenen Seite, sind drey Tiegel; sie werden von feuerfesten Thon, der von Joachimsthal kömmt, hier erzeugt und gebauet; sie dauern doch von 3 bis 10 Monaten, wenn immer gebrannt wird [...]. Dieses dunkelblaue Kobaltglas kömmt nun in ein Pochwerk⁴⁹ mit 6 Schießern wo es fein gepocht wird. [...] nun kommt es in die Mühlen, deren hier 14 sind, dort wird es zwischen zwey großen Mühlsteinen die horizontal wie bey den

⁴⁷ ÖNB/HAD Cod. Ser. n. 2026, fol. 10.

⁴⁸ Blaufarbenfabrik.

⁴⁹ Ein Pochwerk war eine dem Zerkleinern von Erzen dienende Maschine. Über eine Welle mit eingelassenen Zapfen wurden senkrechte Balken (Schießer), an deren Ende sich eiserne Pochschuhe befanden, kurz angeho- ben und auf das zu pochende Material fallengelassen.

Mahlmühlen laufen, auf welche immer Wasser fließt, welches das fein gemahlene wegsüpelt, gemahlen, dann in einem Schlemmerbe bis in den Sumpf geschlemmt, dieses wird nach den verschiedenen Gattungen abgeteilt, auf lange Bretter in stark geheizten Stuben getrocknet und endlich zum Verkauf in kleine Fäfschen gepackt. Es werden 11 Gattungen von Schmalte, die nachdem sie feiner – auch blässer in der Farbe ist – die alle Abstufungen vom höchsten Azurblau bis zum hellen Grau durchlaufen und von vorzüglicher Schönheit sind, erzeugt. Es werden jährlich 5000 Zentner davon gewonnen; der Absatz ist reissend davon, meistens ins teutsche Reich und Niederlande. Nächstdem wird noch aus dem Reste in den Tiegeln schöner blauer Streusand erzeugt; das übrige Metall mit Nutzen verkauft und zwey Gattungen weissen Arsenik gewonnen, der auch von vorzüglicher Güte ist. Diese Fabrik die sehr zweckmäßig eingerichtet und in der besten Ordnung ist, trägt jährlich 12.000 Gulden [...].⁵⁰

Das Mittagessen fand in Neunkirchen statt. Abends war man wieder in Schönbrunn.

Fazit

Das Erwandern eines Gebietes bedeutete für die Erzherzöge zugleich ein „Erschauen“, ein Kennenlernen, ein Erfahren, ein Bewusstwerden der jeweiligen Region. Nicht nur die Schönheit der Landschaft wurde von ihnen aufgesogen, Forst- und Landwirtschaft, Bergbau, beginnende Industrialisierung, soziale Zustände, Kunstgeschichte alles wurde wachsam beobachtet, niedergeschrieben und immer wieder reflektiert. Man fuhr nicht gemütlich in der Kutsche durch die Gegend, obwohl diese und Pferde immer wieder für bestimmte Streckenabschnitte zur Verfügung standen, man nahm viele Unannehmlichkeiten auf sich: schlechtes Wetter, schlechte Steige, elende Unterkünfte, karge Kost, um ein unverfälschtes Bild der Region und ihrer Bewohner erhalten zu können.

Der zur Dokumentation mitgeführte Kammermaler hatte den Auftrag, den jeweiligen Status quo festzuhalten. Als Hofbediensteter arbeitete der Künstler gegen monatliches Entgelt und Naturalleistungen für seinen Auftraggeber und ersetzte die heutige Digitalkamera.

⁵⁰ ÖNB/HAD Cod. Ser. n. 2026, fol. 14.

Wie wir hier lesen können, war Rainer offen für die Schönheiten der Natur. Seine dargestellten Momentaufnahmen, z. B. einer Wittersituation oder seine Landschaftsschilderungen, sind sehr poetisch, ausdrucksstark und zeugen von einer großen Sensibilisierung gegenüber seiner Umwelt. Merkbar ist das erwachende wissenschaftliche Interesse an den ökonomischen Ressourcen im Zusammenhang mit einem erwachenden Lokalpatriotismus.

Die Abhängigkeit der Industrialisierung von der Holz- und Wasserwirtschaft ist in den Berichten spürbar. Kahlschläge, Verschwendung von Holz und Misswirtschaft im forstlichen Betrieb werden angemerkt. Holzschwemmen, Holzriesen, Eisenhämmer, Rechen, Floßöfen, Hochöfen, Alaunwerk, Smalten-Fabrik, alles wird genau beschrieben und zeugt von EH Rainers großem Interesse an der Technologie. Mit dem stetigen Ansteigen der Nachfrage nach Eisen und Stahl sowie durch veränderte Verarbeitungsverfahren trat ein fühlbarer Mangel an Holzkohle auf. Auch kristallisierte sich Wien mit seiner rasch wachsenden Einwohnerzahl als größter Holzverbraucher des Landes heraus. Es gab daher zahlreiche Versuche, altergebrachten Brennstoff durch Mineralkohle zu ersetzen. Alte aufgelassene Bergwerke wurden neu unter- und besucht.

Andreas Stütz, ein Teilnehmer an dieser Exkursion, schrieb enttäuscht, dass er geglaubt habe, der Schneeberg und seine Umgebung sei reich an geologischen Vorkommen, stattdessen bestehe der Schneeberg nur aus Kalkstein.⁵¹ Außerdem lobt er EH Rainer wegen dessen mineralogischer Kompetenz.

Die Botanik nimmt natürlich einen breiten Raum in den Notizen ein. Immer wieder wird das Pflanzensammeln erwähnt und die lateinischen Namen der hier vorkommenden Blumen notiert. Franz Bredemayer, der kaiserliche Hofgärtner, begleitete die kaiserliche Gruppe, und die Wiener Zeitung, die 1802 über diese Exkursion berichtet, meldet, dass deren Teilnehmer eine *ganze Wagenladung für die Botanik merkwürdiger Kräuter sammeln, und nach Wien liefern ließen*. An seinen Bericht der 2. Schneebergtour 1805 fügte Rainer ein Verzeichnis der gesammelten Pflanzen an.

Am Ende des – mit noch weiteren Exkursionsberichten Rainers zusammengebundenen – Handschriftenkonvolutes befinden sich auch zwei handgezeichnete unsignierte Karten zu oben beschrieb-

⁵¹ A. Stütz, Mineralogisches Taschenbuch, 118.

nen Berichten. Die eine ist die *Karte der Gegend vom Schneeberge*, die andere zeigt mit einer leeren Titeltasche das Gebiet um Neuberg zwischen Schneealpe, Mürzzuschlag und der Veitschalpe. Es handelt sich um lavierte Federzeichnungen mit Betonung der Orographie; das Flusssystem ist blau eingetragen, die Ansiedlungen, auch einzelne Gehöfte rot und die Wege braun gekennzeichnet.⁵² Die Vermutung liegt nahe, dass EH Rainer diese erstaunlich genauen kartographischen Skizzen selbst angefertigt hat, da sie bei seinen persönlichen Aufzeichnungen liegen, was wiederum das kaiserliche Erziehungsprinzip, bei genauer Beobachtung vieler Details den Überblick nicht zu verlieren, unterstreichen würde. Die Gesamtschau über ein Gebiet hatte für die Erzherzöge den gleichen Rang wie die kleinräumliche Erforschung, Erkundung.

Offene Augen für soziale Zustände der Landbevölkerung sind immer wieder in den Reisenotizen spürbar. Leider gibt es kaum persönliche Anmerkungen Rainers, z.B. über das Verhältnis zu seinen Brüdern während der Reise, über die verwendeten Gerätschaften, über die Reisekleidung usf. Schultes hingegen gibt in seinem Führer folgende Bekleidungstipps: [...] *die beste Kleidung ist ein leichter Rock von Tuch oder ein Reitjäckchen und ein Mantel. Letzterer ist, zumahl bey Fussreisen, beynabe unentbehrlich: er dient nicht bloss zum Schutze bey den durchdringenden oft plötzlich einfallenden Nebelregen auf den Alpen, sondern auch Nachts zur Decke auf dem Stroh, das das gewöhnliche Nachtlager in den Dörfern ist. Und in dieser Hinsicht taugen die hochgepriesenen Mäntel von Wachstaffet oder Wachsleinwand nichts.*⁵³

Alljährlich unternahm Rainer Ausflüge und Reisen in den Alpen-, Sudeten- oder Karpatenraum, um Natur und Menschen in verschiedenen Teilen der Monarchie durch Autopsie kennen zu lernen. Viele von ihm exakt und flüssig abgefasste Exkursionsberichte beweisen neben intensiver Neigung zu naturwissenschaftlichen Studien ein frühzeitig eminentes Verständnis für wirtschaftlich-sozialen Fragen, wie einige der hier angeführten Beispiele dies anschaulich vermitteln.

⁵² Farbtafeln S. 549 und 550: ÖNB/HAD Cod. Ser. n. 2023 Anhang 1 und 2.

⁵³ J. A. Schultes, Ausflüge nach dem Schneeberge in Unterösterreich, Wien 21807, XIV.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Binder-Kriegelstein B. (Hrsg.), Erzherzog Johann Gedächtnisausstellung, Graz 1959.
- Embel F. X., Fußreise von Wien über den Schneeberg, Wien 1801.
- Embel F. X., Schilderungen der Gebirgsgegenden um den Schneeberg in Oesterreich, Wien 1803.
- Festschrift anlässlich der 400jährigen Wiederkehr der wissenschaftlichen Tätigkeit von Carolus Clusius im pannonischen Raum, Eisenstadt 1973 (Burgenländische Forschungen, Sonderheft 5).
- Geramb V. v., Erzherzog Johanns Bedeutung für die steirische Volkskunde, in: Das steiermärkische Landesmuseum Joanneum und seine Sammlungen 1811-1911, Graz 1911, 39-44.
- Hoffmann R., Wissenstransfer durch Netzwerkbildung. Karl Erenbert von Moll und die Anfänge der wissenschaftlichen Landeskunde im Erzstift Salzburg, in: Scheutz M. – Schmale W.- Stefanová D. (Hrsg.), Orte des Wissens (Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts 18/19), Bochum 2004, 135-151.
- Kempff H., Die Flora des Schneeberges in Nieder-Oesterreich, Wien 1882.
- Klingenstein G. (Hrsg.), Erzherzog Johann von Österreich, Graz 1982.
- Kubitschek W., Exkursion des Carolus Clusius während seines Wiener Aufenthaltes, in: Jahrbuch für Altertumskunde, Wien 1913, 212-216.
- Lambauer H., Erzherzog Johann als Bergsteiger und Naturfreund. Sonderausstellung, Bad Aussee 1982.
- Leeder K., Geschichte des Hauses Hoyos, Bd. 1-2, Wien 1914.
- Leeder K., Johann Ernest Graf von Hoyos-Sprinzenstein, Wien 1902.
- Mittermüller F., Holzkohle für Innerberg. Zur Brennstoffversorgung eines Reviers vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, Diplomarbeit, Graz 1994.
- Moll C. E. v., Mittheilungen aus seinem Briefwechsel. Prodrum seiner Selbstbiographie, Abt. 1-4, Augsburg 1829-1835.
- Neilreich A., Geschichte der Botanik in Nieder-Österreich, in: Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien 5, Wien 1855.
- Österreichische Industriegeschichte GmbH, Linz (Hrsg.), Österreichische Industriegeschichte 1700 bis 1848. Die vorhandene Chance, Bd. 1, Wien 2003.
- Pickl O., Geschichte des Ortes und Klosters Neuberg an der Mürz, Neuberg 1966.
- Riegler J. (Hrsg.), Erzherzog Johann – Mensch und Mythos (Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 37), Graz 2009.
- Schultes J. A., Ausflüge nach dem Schneeberge in Unterösterreich. Ein Taschenbuch auf Reisen nach demselben, Wien 1802 (Nachdruck 1982).

- Schultes J. A., Ausflüge nach dem Schneeberge in Unterösterreich. Ein Taschenbuch auf Reisen nach demselben. Zweyte vermehrte, verbesserte, mit Kupfern verschönerte Auflage, Wien 1807.
- Schultes J. A., Über Reisen im Vaterlande zur Aufnahme der vaterländischen Naturgeschichte, an die adeliche Jugend, in der k. k. Theresian. Ritterakademie bey Gelegenheit des Endes des II. Jahr-Cursus nach ihrer Wiedererrichtung, Wien 1799.
- Silberstein A., Land und Leute im Naßwalde, Wien 1868.
- Stütz A., Mineralogisches Taschenbuch. Enthaltend eine Oryctographie von Unterösterreich zum Gebrauche reisender Mineralogen. Hrsg. von J. G. Megerle v. Mühlfeld, Wien und Triest 1807.
- Theiß V., Leben und Wirken Erzherzog Johanns 1: Kindheit und Jugend (1782-1805) (Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 17), Graz 1960.
- Weichinger J., Vincenz Stingel 1761-1815, in: Biblos 31, Wien 1982, 140-154.
- Wertheimer E. (Hrsg.), Zwei Denkschriften Erzherzog Rainers aus den Jahren 1808 und 1809, Wien 1892.

Zur Autorin

Helga Hühnel, Studium der Geschichte und Volkskunde an der Universität Wien, 1981 Promotion, Studienassistentin bei Prof. Günther Hamann, wissenschaftliche Bibliothekarin, stellvertretende Leiterin der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, zahlreiche Publikationen zur Geschichte der Kartographie und zur Geschichte der Reisen sowie Mitarbeit an einschlägigen Ausstellungen.

Kontakt: Österreichischen Nationalbibliothek – Kartensammlung, Josefsplatz 1, A-1015 Wien; helga.huehnel@onb.ac.at